

Das Mädchen aus der anderen Welt

Von abgemeldet

Kapitel 3: Eine neue Welt - Neue Gefahren

Als sie durch das Portal traten, wurden sie von heißer Tropenluft eingehüllt. Vogelgezwitscher erfüllte die Luft und hinzu kam ein wunderschöner Gesang. Das konnten nur die sagemuwogenen Sirenen sein!

Lucy hielt den Atem an und öffnete ganz, ganz vorsichtig ihre Augen. Und sog die Luft ein.

Sie hatte nicht wirklich daran geglaubt, in einer anderen Welt zu landen. Doch genau das war geschehen.

Es sah alles genau so aus, wie vor 9 Jahren, als sie durch das Portal auf diese Welt geblickt hatte.

Vor ihr breitete sich eine Traumlandschaft aus: Riesige Bäume, unzählige Fahne, sonderbare Blumen und weite Grasebenen erstreckten sich vor ihnen.

Lucy sah die Meerjungfrauen und Wassernymphen, die fliegenden Pferde, die Elfen und die Feen. Die Kobolde und die Paradiesvögel. Es sah alles so unwirklich aus, das Lucy die Augen schloss und noch einmal tief Luft holte. Selbst die Luft roch fremd und eigenartig, aber auch seltsam angenehm.

Dann öffnete Lucy erneut die Augen und strahlte wie ein kleines Kind.

Sie berührte das Einhorn neben ihr und zusammen gingen sie los in diese so unwirkliche Welt.

Die Meerjungfrauen im See neben ihnen kämmteten ihre endlosen Haare oder bespritzten sich neckisch gegenseitig mit Wasser. Sie schienen eine Menge Spaß zu haben! Wie gerne wäre Lucy mit in den See gesprungen und hätte mitgemacht!

Doch zu viel musste sie noch erkunden.

Sie war ja gerade erst angekommen!

Also ging sie weiter durch diese sonderbare Welt und sog alles in sich auf wie ein Schwamm.

Nach einer Weile schien das Einhorn neben ihr müde zu werden und so blieb Lucy mit ihm an einem Bach stehen und wollte einen Schluck trinken.

Sie hatte seit Stunden, so schien ihr, kein Wasser mehr zu sich genommen.

Die Luft hier war stickig, wie in einem Tropenwald und ihre Zunge klebte ihr am Gaumen.

Das Einhorn stieß sie jedoch sanft zur Seite und tauchte sein Horn in das Wasser.

Lucy erinnerte sich daran, wie sie einmal gelesen hatte, dass Einhörner vergiftetes Wasser wieder rein machen könnten. Also hatte das Einhorn eben ihr Leben gerettet! Sie strich über seine Mähne und seufzte.

Wie sollte sie nur ohne fremde Hilfe in dieser Welt zurechtkommen?

Die Ketten an den Füßen des Einhorns klirrten, als es sich unter einem Baum in den

Schatten legte.

Lucy legte sich daneben und war sofort eingeschlafen.

Ein merkwürdiges Schnipsen neben ihrem Ohr weckte Lucy.

Sie blinzelte verschlafen und stellte panisch fest, dass das Einhorn verschwunden war und sie allein unter dem großen Baum lag.

Sie sah sich in der Dunkelheit um und schrie auf.

Zumindest versuchte sie es.

Es kam kein Laut aus ihrem Mund.

Erschrocken fasste sie an ihren Hals und versuchte, etwas zu sagen. Doch ihre Stimme war weg. Als hätte sie nie eine gehabt. Der Junge ihr gegenüber wollte sie am Arm berühren, doch sie wich ängstlich zurück. Wo war ihre Stimme? Und wer war dieser fremde Junge mit den blassgrünen Augen und den blonden Haaren? Wieso trug er ein Messer?

Er schien ihren Blick bemerkt zu haben und steckte ganz langsam das Messer an seine Gürtelschnalle.

Er sah sie lange vorsichtig an.

Dann lächelte er freundlich und sagte langsam:

„Hallo. Mein Name ist Dylan! Meine Freunde und ich haben dein Einhorn in unser Versteck gebracht, damit es dort wieder zu Kräften kommen kann. Sie war sehr erschöpft! Und wer bist du?“

Lucy öffnete ihren Mund, doch es kam kein Laut heraus.

„Hast du deine Stimme auf der Reise verloren? Du Arme! Dein Einhorn hat dir vermutlich nicht gesagt, dass jeder, der in diese Welt möchte, ein Opfer bringen muss?“

Lucy sah den Jungen hilflos an und schüttelte den Kopf.

„Komm mit! Ich bringe dich erst einmal zu unserem Versteck! Es ist Nacht und es könnte für dich gefährlich werden, wenn du dich hier nicht auskennst!“

Der Junge reichte Lucy seine Hand und zog sie mit einem aufmunternden Lächeln zielstrebig durch den Wald.

Es dauerte eine ganze Weile, bis sie vor einem Baum stehen blieben.

Lucy schaute Dylan ratlos an.

„Unser Versteck ist super geheim! Und perfekt versteckt!“

Er zog mit einem Ruck an einer Liane und der Boden unter ihnen gab nach. Hätte Lucy schreien können, hätte sie das jetzt getan. Doch so konnte sie nur mit klopfendem Herzen hinter Dylan den Erdgang hinunterrutschen und hoffen, dass sie unten noch in ganzen Teilen ankam.

Am Ende des Tunnels angekommen stand sie schwankend auf und klopfte sich den Dreck von ihrem

T-Shirt.

Dylan lachte:

„Ganz schön cool, stimmt's?“

Lucy nickte.

„Ich werde dir jetzt mein Zuhause zeigen und du darfst es niemandem zeigen, ja? Versprichst du das?“

Er sah sie fragend an, dann sagte er entschuldigend:

„Ich hab schon wieder vergessen, dass du nicht reden kannst! Komm mit!“

Er nahm sie wieder an der Hand und zog sie weiter in den Tunnel hinein.

Plötzlich wölbte sich die Decke über ihnen und sie standen in einem riesigen Raum. Lucy staunte, als sie die vielen Menschen sah, die hier unten lebten: Es waren alles Elfen! Denn genau solche spitzen Ohren hatte sie vorhin auch schon bei Dylan bemerkt!

„Darf ich dir vorstellen, hier lebe ich!“

Dylan breitete stolz seine Arme aus und lächelte wieder einmal.

Währenddessen ließ Lucy ihren Blick weiter durch den Raum schweifen und sah unzählige Türen, welche wahrscheinlich weiter durch das Erdreich hinein führten. An den Wänden lehnten mannshohe Bäume, welche mit Kugeln und Lichterketten dekoriert waren. Wie bei uns an Weihnachten. Sie entdeckte ganz am anderen Ende einen Kamin, in dem es gemütlich knisterte. Die Luft war erfüllt von Stimmen und roch herrlich nach Erde.

„Wir legen sehr viel wert auf das Äußere unseres Zuhauses. Nichts ist so schön, als wenn man an einem kalten Wintertag im Wald nach Hause zurückkehrt und alles schön geschmückt und gemütlich vorfindet! Warte, da hinten ist Fley! Sie kann dir bestimmt wegen deiner Stimme helfen.“

Er zog Lucy zu einem Mädchen, welches an einer Wand etwas abseits lehnte und dem Treiben gelassen zuschaute.

Sie hatte lange Haare, welche rötlich schimmerten und braune Augen. Sie war sehr schön.

Als Dylan vor sie trat, lächelte sie.

„Fley, ich habe ein Problem. Also nicht ich, sondern meine Freundin hier!“

Er deutete auf mich und Fley schenkte mir ein warmes, aber nachdenkliches Lächeln.

„Sie hat auf der Reise in unsere Welt ihre Stimme verloren. Kannst du dagegen etwas tun?“

Fley sah mich lange an.

„Ich denke, ich kann dir helfen. Doch deine Stimme wirst du dadurch nicht für immer wiederbekommen, sondern nur für eine Zeit lang. Du hast sie wohl für immer verloren! Es tut mir so leid!“

Sie nahm Lucy in den Arm, welcher die Tränen in die Augen getreten waren, als sie die schmerzenden Worte gehört hatte.

„Wir werden eine Lösung finden! Nicht umsonst bin ich eine Fee!“

Sie lächelte Dylan noch einmal zu, welcher sich abgewandt hatte, und führte Lucy durch eine der Türen in ein weiteres Zimmer. Es war nicht, wie Lucy erwartet hatte, ein weiterer Gang, sondern ein kleines, gemütliches Zimmer. An den Wänden stapelten sich Bücher und Kräuter. Lucy sah eine Katze auf der Lehne eines Sofas thronen und ein Bett in der hintersten Ecke stehen. Auf dem kleinen Herd brodelte ein Tee und an den Wänden hingen Bilder.

Sie fühlte sich auf Anhieb zu Hause.

„Du musst wissen, ich bin auch alleine. Meine Eltern starben, als ich noch ganz klein war. Seitdem lebe ich bei Dylan und seinem Stamm. Er ist wie mein großer Bruder. Ich bin ihm so dankbar, dass er mich damals aufgenommen hat, das ich ihm helfen werde! Ich habe hier ein Amulett, das dir helfen wird, deine Stimme zu bekommen. Das Amulett ist uralte und ich habe es noch von meinen Eltern. Mithilfe von ihm müsstest du wieder sprechen können! Es ist aus dem Horn eines Einhorns gemacht, mit Feenstaub zusammengehalten, mit dem Zauber einer Hexe besiegelt! Ich hoffe, es funktioniert!“

Sie hielt mir das Amulett hin, auf welchem eine Spirale mit blauen Steinen abgebildet

war. Es war nicht besonders schön, doch Lucy spürte die starke Macht, die von ihm ausging.

//Ich hoffe, es funktioniert!//, dachte sie, dann nickte sie und hängte sich das Amulett um den Hals.

Ein merkwürdiges Gefühl breitete sich in ihr aus.

Es war, als würde Lava durch ihren Körper laufen und würde alles mit sich ziehen, sodass ihr jegliches Denken unmöglich war. Dann zog die Masse in ihr Gehirn und wurde plötzlich eiskalt. Ein Schütteln durchlief Lucys Körper.

Lucy krümmte sich und schrie.

Es war ein ohrenbetäubender Schrei. Überrascht blickte Lucy Fley an und packte sich an den Hals.

Diese lächelte triumphierend und sagte:

„Nun kannst du wieder normal reden! Du musst nur darauf achten, dass du das Amulett immer trägst! Wenn du es ausziehst, geht auch deine Stimme wieder verloren! Denk daran!“

„Ich bin dir so dankbar! Du weißt nicht, wie schwer es war, nichts sagen zu können! Ich kam mir so schrecklich hilflos vor!“

Lucy fiel Fley um den Hals.

Dann grummelte Fleys Magen.

„Ich habe so einen Hunger!“

Lucy musste gegen ihren Willen lächeln.